

Véronique Gens – Gesang als Ausdruck der Seele

Anlässlich der Wiederaufnahme von Cavallis *La Calisto* an der Bayerischen Staatsoper bot sich dem IBS die Gelegenheit, die französische Sopranistin Véronique Gens am 24. Februar zu einem Künstlergespräch einzuladen. Richard Eckstein – von Vesna Mlakar als Dolmetscherin perfekt unterstützt – führte kenntnisreich durch den interessanten Abend.

Die sehr charmante und sympathische Sängerin wurde in Orléans als Tochter eines Mediziners geboren. Ihre ersten musikalischen Erfahrungen sammelte sie bereits mit vier Jahren zusammen mit ihren Schwestern in verschiedenen Kinderchören ihrer Heimatstadt und erhielt bald Unterricht am dortigen Konservatorium. Nach dem Abitur ging sie zunächst an die Sorbonne nach Paris, um Anglistik zu studieren. Daneben bewarb sie sich bei einem Wettbewerb um einen Studienplatz bei William Christie am Conservatoire de Paris. Prompt gewann sie den Ersten Preis und wurde in der Folge Mitglied seines berühmten Barock-Ensembles „Les Arts Florissants“. Rasch gehörte Frau Gens zum Kreis der besten Barockinterpretinnen und arbeitete mit allen anderen renommierten Dirigenten für Alte Musik wie z. B. Marc Minkowski, Philippe Herreweghe, René Jacobs oder Christophe Rousset.

Als erstes Musikbeispiel hörten wir aus dem Album „Tragédiennes“, auf dem sie mit dem Ensemble „Les Talens Lyriques“ Szenen berühmter Tragödiinnen gestaltet und die Faszination der französischen Barockoper von Lully bis Gluck deutlich macht, den Monolog der Armide aus Lullys gleichnamiger Oper. Diese Art von Musiktheater nannten die französischen Barock-

meister „Tragédie lyrique“. Im Gegensatz zur italienischen Oper legte man in Frankreich viel mehr Wert auf das theatralische Drama, was dazu führte, dass die Rollen sogar häufig von Schauspielern gesungen wurden. Frau Gens machte mit diesem Beispiel besonders deutlich, in welchem hohem Maß die Interpretin dieser Rollen Schauspielerin und Sängerin zugleich sein muss, um allein mit ihrer Stimme den Seelenzustand der Frauengestalten – Empfindungen der Liebe, des Hasses, der Furcht, des Verlangens, des Zorns oder

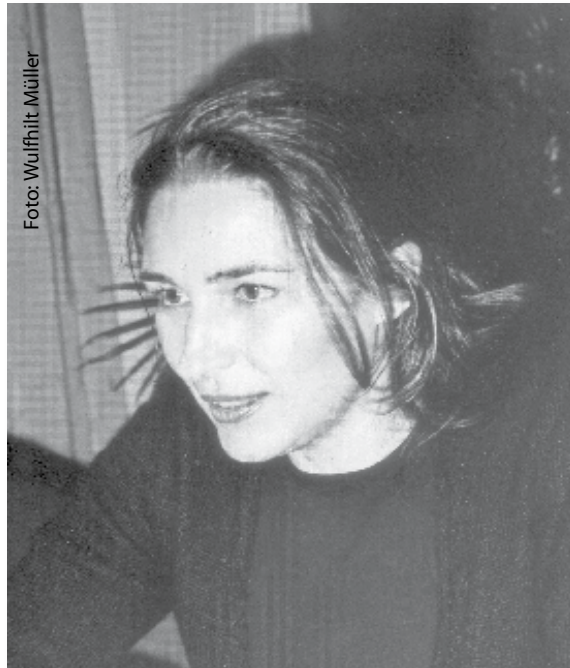


Foto: Wulfrit-Müller

Botschafterin der „Tragédie lyrique“: Véronique Gens

des Mitgefühls – darstellen zu können. Die Frage, ob es denn einen spezifisch französischen Stimmklang oder eine eigene französische Gesangstechnik gebe, konnte Frau Gens nicht eindeutig beantworten. Es gibt zwar bei vielen französischen Sängern einen eigenen Stimmklang, dieser entsteht jedoch durch eine Übertreibung der Nasale. Sie singen sie so, wie man sie ausspricht, dadurch wird die Gesangslinie unterbrochen. Ausländer übergehen dies häufig. So hat z. B. Felicity Lott, die sehr

viel auf Französisch singt, einen Trick gefunden, dieses Problem zu umgehen.

Neben der Barockmusik hat sich Véronique Gens schon bald auch mit Mozart-Partien beschäftigt, denn sie hatte ein physisches Bedürfnis, auch anderes Repertoire zu singen, ihre Stimme damit zu „befreien“. Ihre erste Mozart-Rolle war Cherubino, schnell folgten Vitellia, die *Figaro*-Gräfin, Fiordiligi und Elvira, zuletzt in Salzburg die Arminda in *La finta giardiniera*. Als Beispiel hörten wir die Felsenarie der

Fiordiligi aus *Così fan tutte*. Daneben hat sie ihr Repertoire mit Berlioz (*Les nuits d'été*), Debussy (*Pelléas et Mélisande*) und Mahlers 4. *Symphonie* erweitert. Noch in diesem Jahr wird sie in Baden-Baden die Alice Ford in Verdis *Falstaff* singen. Traumrollen sind Desdemona oder auch die Marschallin, mit ihrer dunkel gefärbten Sopranstimme könnte sie sich auch Rollen wie Idamante, Octavian oder Komponist in *Ariadne* vorstellen. Gerne würde sie auch mehr Liederabende geben, aber v. a. in Frankreich lassen sich damit die Säle nicht mehr füllen. Sie hat bereits ein reichhaltiges, französisches Programm, für deutsche Lieder fehlen ihr im Moment noch die nötigen Sprachkenntnisse.

Zum Schluss des sehr kurzweiligen Gesprächs gewährte Frau Gens noch einen Blick in ihr Privatleben. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in der Bretagne und genießt es, zwischendurch auch einmal von Gesang und Musik abzuschalten und nur für die Familie da zu sein. Hier schöpft sie neue Kraft für den doch sehr anstrengenden Sängerberuf.

Hans Köhle